



Etwas schütter wirkt mittlerweile die Belaubung des Linden-Quartetts, aber noch immer sind die Bäume vital und können noch etliche Jahrzehnte überdauern. Das Steinkreuz erinnert Passanten, dass es sich um einen besonderen Ort des Gedenkens handelt.

Menschen und Bäume (1)

Reinhard Wolf

Vier Linden und ein Steinkreuz bei Gaildorf-Eutendorf

Wichtigstes Weltereignis am 15. Mai 1956 Wikipedia zufolge war die Geburt von Adílio de Oliveira Gonçalves, einem brasilianischen Fußballspieler. Ich habe ihn nie spielen sehen, aber ich weiß, wo ich als Sechsjähriger an seinem Geburtstag war: am Sühnekreuz und an den vier Linden zwischen Eutendorf und Ottendorf, heute Stadtteile von Gaildorf im Landkreis Schwäbisch Hall. Das Datum findet sich fein säuberlich auf die Rähmchen der Dias aufgemalt, die meine Eltern an jenem Tag aufgenommen haben. Bei Familie Wolf war es Brauch, dass man nahezu jeden Sonntag Ausflüge gemacht hat, und ich bewundere meine Eltern heute noch, auf welchen Radius sich diese Ausflüge vom Wohnort Marbach am Neckar aus erstreckt haben. Südwest- und Ostalb, Ellwanger Berge, Kocher-, Jagst- und Taubertal, Stromberg – alle diese Landschaften habe ich als Kind und Jugendlicher kennengelernt und erwandert.

Mitte Mai 1956 also waren die Limpurger Berge östlich des Kochertales bei Gaildorf das Ziel eines Sonntagsausfluges. Die dreiköpfige Familie fuhr

frühmorgens auf damals holprigen Straßen mit einem klapprigen VW-Käfer dorthin. Fünf Erlebnisse an diesem Tag haben sich mir unauslöschlich eingepägt: In Gaildorf führte die Straße in der Stadtmitte noch an Brandruinen des Zweiten Weltkrieges vorbei. Vom Aussichtsturm auf dem Einkorn eröffnete sich ein unendlicher Ausblick in die Hohenloher Ebene. Es gab Brause zu trinken! Abends fanden wir an einer Waldwegböschung Fasergips, schöne Spaltenfüllungen im Gipskeuper, die wir mit heimgenommen haben. Dias und Fasergips befinden sich bis heute im Familienbesitz. Und schließlich standen da eben die mächtigen Linden und ein altes Sühnekreuz am Ausgangspunkt unserer Wanderung.

Vielleicht mehr als diese vier riesigen Linden, die sich vor mir kleinem Wicht noch viel mächtiger aufgebaut haben als heute, hat mich das uralte steinerne Kreuz fasziniert. *Da hat früher mal einer einen anderen totgeschlagen*, war die Erklärung der Mutter. In der friedlichen Kinderwelt, in die ich hineingeboren wurde, war bis dahin dieses beängstigende Wort *Totschlag* noch nie vorgekommen. Auch meine Phanta-

sie wusste nichts damit anzufangen, aber umso mehr hat mich das Kreuz und das Gehörte immer wieder beschäftigt. Heute, 56 Jahre nach diesem Ausflug, habe ich in unserem Land viele derartige Steinkreuze gesehen und weiß um die mittelalterlichen Sühneverträge, die bei Kapitalverbrechen die Täter zu Gaben für die Kirche und eben zu solchen Steinkreuzen am Ort der Tat verpflichteten. Das Wort *Totschlag* liest man nahezu jeden Tag in der Zeitung; seine Wirkung auf mich ist heute noch dieselbe wie damals, gegen dieses Wort stumpft man nicht ab. *Zwei Handwerksburschen oder Bettler sollen wegen eines Brotlaibs Streit bekommen und gegenseitigen Totschlag begangen haben*, so die volkstümliche Überlieferung.¹ Diese Version eines Kapitalverbrechens, die übrigens Hintergrund vieler Steinkreuzsagen ist, vermag nun erst recht die Phantasie zu beflügeln ...

Dutzende Male bin ich an diesen vier Linden und an dem Kreuz zwischenzeitlich vorbeigekommen, auch die Fundstelle von Fasergips habe ich mehrfach aufgesucht. Allerdings ist es bei der einen Wanderung von hier aus auf den Einkorn geblieben – nebenbei: über 20 Kilometer hin und zurück; schon eine Leistung für einen Sechsjährigen! Die damals beschauliche schmale Landstraße, die bei den Linden eine Anhöhe überquert, ist heute eine viel befahrene, gut ausgebaute Straße und hat kaum Platz zwischen den Bäumen. Die Umgebung ist hügelig mit sanften Formen – eine typische liebliche Gipskeuperlandschaft mit kleingliedrigem Mosaik aus landwirtschaftlicher Nutzung und Wald. Mehrere Täler zerfurchen die Westflanke der Limpurger Berge, deren nahezu ebenes bewaldetes Dach vom Kieselsandstein gebildet wird.

Linden sind bei uns neben Eichen charakteristische Bäume an markanten Stellen, seien dies nun Aussichtspunkte, geschichtlich wichtige Gedenkstätten oder Parks. Winter- und Sommerlinden sind neben der südosteuropäischen Silberlinde und den Hybridformen der Krimlinde und der Holländischen Linde die beiden wichtigsten Arten in unseren Gefilden. Die Sommerlinde ist an ihren (in der Regel) größeren Blättern erkennbar; die Winterlinde neigt eher zu kleineren Blättern und gedrungener Wuchsform. Bestes Unterscheidungsmerkmal sind die braunen «Achselbärte» auf den Blattunterseiten der Winterlinde, welche die Blätter der Sommerlinde nicht aufweisen. Die sommergrünen Laubbäume werden 30, die Sommerlinde sogar bis zu 40 Meter hoch und haben eine hochgewölbte, meist unregelmäßig geformte Krone. In Mitteleuropa sind Som-

mer- und Winterlinde weit verbreitet, vorwiegend in Mittelgebirgen. Da sie keine allzu großen Ansprüche an Bodenqualitäten stellen, eignen sie sich als standfeste Baumart entlang von Straßen und für Alleen. Bis ins hohe Alter ist das Astwerk bruchfest, was bei Straßen- und Parkbäumen wichtig ist. Ein Sprichwort besagt: *300 Jahre kommen sie, 300 Jahre stehen sie, 300 Jahre vergehen sie*. Dies will zum Ausdruck bringen, dass Linden eine lange Zeit vitalen Wachstums haben und selbst im Alter nicht einfach dürr werden und abgehen, sondern viele Jahre, wenn auch oft als «Baumruinen», überdauern können. Grund für dieses langsame Altern sind sogenannte Innenwurzeln, die in den mit der Zeit hohl werdenden Stämmen Wasser und Nährstoffe aus dem Boden direkt in die Krone befördern.

Vor fast 60 Jahren habe ich die vier etwa 300 Jahre alten Linden bei Eutendorf lieb gewonnen. Es zieht mich immer wieder hin zu ihnen, ihr Anblick ist Balsam für die Seele und gibt Heimatgefühl. Die Jugendzeiten sind zwar vorbei und wirken heute verklärt. Aber der Anblick eines Dias wie das an diesem 15. Mai 1956 entstandene Bild von Vater (mit den damals üblichen Knickebockern) und Sohn (in robuster Lederhose) lassen diese Zeiten immer wieder aufleben – oder aber eben markante Bäume, die zu unserer Heimat und zu unserem Leben gehören wie gute Freunde.



Steinkreuz und Linden als Einheit: 1956 ließen sich auf der Straße zwischen Eutendorf und Ottendorf noch ruhige und gefahrlose Spaziergänge genießen.

¹ Bernhard Losch: Steinkreuze in Baden-Württemberg, Stuttgart 1981, Seite 77.